

Am Waschtrog baumelt die Seele

Hamams sind eigentlich Bäder fürs Volk. Hierzulande sind sie mittlerweile zu Wellnessstempeln geworden

Nach 20 Jahren Planung hat sich eine wohlhabende Zürcherin ihren Traum erfüllt: Ein orientalisches Bad im Seefeld.

VON MICHAEL RÜEGG

Es war einige Jahre bevor das Wort «Hamam» erstmals die Neugier der Zürcherinnen und Zürcher weckte. Irgendwo im Labyrinth der Medina von Marrakesch lag der Schreibende in der Unterhose auf dem feuchtheissen Steinboden. Von der hohen Decke tropfte Kondenswasser, ein drahtiger Greis prügelte auf den eingeseiften Rücken ein, derweil verfolgte eine Vertretung der Quartierjugend interessiert die Szene. Im Nachhinein offenbarte sich der Sinn und Zweck des Rituals, zu dem der Guide die beiden Touristen geführt hatte. Sie sollten weichgeklopft werden für den anschliessenden Teppichkauf.

«Ein Hamam ist etwas Verschwenderisches», sagt Eigentümerin Lis Mijnsen, und meint damit wohl nicht nur die Baukosten.

«TÜRKISCHE BÄDER» werden Hamams genannt. Ein paar der prächtigsten Exemplare davon stehen wohl tatsächlich in der Türkei, doch verbreitet sind die Bäder im gesamten Orient. Dasselbe gilt mittlerweile für die Stadt Zürich: Am kommenden Dienstag geht bereits die dritte derartige Einrichtung in Zürich auf, das römisch-irische Schwitzbad im Hürlimann-Thermalbad nicht mitgezählt: «Hamam Basar» heisst der neue – über die Frage, ob man das Wort mit einem oder mit zwei M schreibt, lässt sich streiten.

Den Anfang machte vor über zehn Jahren der Migros Fitnesspark Münsterstrasse. Vor einer Weile gesellte sich die umgebaute Sauna im Volkshaus dazu – das ehemalige Stadtbad, wo die Arbeiterschaft des Langstrassenquartiers einst der ausserhäuslichen Körperpflege nachging.

DASS NUN IN DER ÜBERBAUUNG am Rande des Patumbah-Parks ein neuer Hamam seine Tore öffnet, hat eine besondere Geschichte: Vor rund 20 Jahren fand Lis Mijnsen, eine der Erbinnen des Zentralschweizer Landis&Gyr-Konzerns,



Die «Kuppel» erfuhr eine besondere Gestaltung. Das Tageslicht fällt durch Nischen in den Hauptraum.

MIR

Zürich brauche einen Hamam. In der Folge suchte sie nach einem geeigneten Ort dafür: «Ich habe das ganze Seefeld abgeklappert», sagte Mijnsen anlässlich einer Besichtigung. Ihr war klar, dass sie ihren Wunsch nicht in einem bestehenden Gebäude realisieren konnte. Die Kurzfassung der darauf folgenden Geschichte: Mijnsen kaufte die Nordhälfte des Parks der Villa Patumbah, die seit 1929 vom Rest des Grundstücks abgetrennt war. Dieses Grundstück war Wohnzone und hätte ganz überbaut werden können. Sogar das Zürcher Stimmvolk musste noch über die Frage befinden, ob hier gebaut werden dürfe. Es war das wohl erste und einzige Mal,

dass das Wort «Hamam» in städtischen Abstimmungsunterlagen auftauchte.

DIE WIEDERVEREINIGUNG der beiden Parkhälften ist zu einem grossen Teil Mijnsens Hartnäckigkeit zu verdanken. Die Mitte ist frei geblieben, an den Rändern stehen Wohnhäuser. Die mehrgeschossigen Eigentumswohnungen entlang der Basarmeile haben es Mijnsen überhaupt ermöglicht, ihren Hamam zu bauen. In einer Wohnzone ist maximal 10 Prozent Gewerbe erlaubt. Die Wohnungen waren also Mittel zum Zweck, um den Hamam bauen zu dürfen, ein Nebenprodukt, sozusagen. Ein Teil des einst verwilderten Parks lebt geschliffen

und geölt im neuen Hamam weiter. Die Garderobenschränke und Möbel sind aus Thujaholz gefertigt, das für den Bau geschlagen werden musste. Von aussen wie von innen präsentiert sich das Gebäude mit verspielten Formen und hochwertigen Details, andererseits sehr schlicht. Wer sich unbedingt wie eine Prinzessin aus 1001 Nacht fühlen will, wird andernorts besser bedient. Auf die solcherorts übliche Imitation orientalischer Opulenz (man ist gar geneigt von «Kitsch» zu sprechen) verzichtete die Bauherrin bewusst.

Zwar soll er auch eine Oase der Entspannung sein, doch Mijnsen betont, was ihr Hamam im Grunde ist: ein Bad.

In seiner Heimat dient der Hamam nicht in erster Linie gestressten Gutverdienern, die ihre Seele baumeln lassen wollen. Vielmehr ist er schlichtweg ein öffentliches Badezimmer, wo die Leute ihren Körper waschen. Arabern, Berbern und Türken geht es also weniger darum, mit dem Rubbelhandschuh für eine besonders zarte Haut zu sorgen. Vielmehr besucht man in islamischen Ländern am Donnerstag den Hamam, um am Freitag sauber geputzt in die Moschee zu gehen. Hier tut man es fürs Wohlbefinden, dort für Allah.

Mijnsens Hamam ist zwar für hiesige Verhältnisse konzipiert, doch er kommt dem Original erstaunlich nahe. Während die anderen Zürcher Bäder mit wellnessdurstigen Pärchen überquellern, herrscht im Basar strikte Geschlechtertrennung. Samstag und Montag sind Männertage, an allen anderen ist das Bad Frauen vorbehalten.

Punkten kann der Neue auch mit Tageslicht. Denn Wellnessangebote werden aus praktischen Gründen hierzulande gerne in Untergeschosse abgeschoben – zu Unrecht, wie der Hammam Basar beweist: Die Sonnenstrahlen, die durch die Oberlichter fallen, wirken hier dramatisch und beruhigend zugleich.

«EIN HAMAM ist etwas Verschwenderisches», sagt Mijnsen, und meint damit wohl nicht nur die Baukosten. Anstelle von kleinen Schalen stehen hier grosse Plastikkübel. Sie laden dazu ein, Wasser in rauen Mengen über sich zu giessen. Dafür wurde auf einen Pool verzichtet: «Stehendes Wasser gilt im Islam als unrein», erklärt die weit gereiste Besitzerin.

Im Gegensatz zu anderen derartigen Einrichtungen sind im Hammam Basar «Savon Noir», eine marokkanische Seife sowie «Rhassoul», ein mineralhaltiger Lehm, inbegriffen. Letzteren schmiert man nach der Reinigung auf den Körper und lässt ihn eine Weile drauf, während man in der feuchten Hitze verbleibt. Angeblich sollen damit giftige Stoffe aus der Haut weichen. Diese beiden anderswo optionalen Zusätze rechtfertigen denn auch den etwas höheren Eintrittspreis von 48 Franken.

Neben dem Hamam selber verkauft der Basar hochwertige Waren aus dem Orient. Auch hier: kein bunter Kitsch, sondern Handgemachtes aus gekämmter Baumwolle oder geschmackvolle Lampen. Zwischen Hammam und Basar liegt ein «Salon», wie Mijnsen das öffentliche Lokal nennt. Dort wird leichte Biokost serviert, sowohl für Hamambesucher als auch für externe Gäste.

www.hammambasar.ch

NACHRICHTEN

Fackelzug am Welt-Aids-Tag

ZÜRICH Der 1. Dezember gilt auch als Welt-Aids-Tag. Die Zürcher Aids-Hilfe organisiert aus diesem Anlass wieder eine Gedenkfeier. Diese beginnt in der Wasserkirche am Limmatquai und wird mit einem Fackelzug um 16.30 Uhr beim Helmhaus fortgesetzt. Auch die Aids-Hilfe Schweiz lanciert in Zürich am Hechtplatz mit einer musikalischen Veranstaltung die neue Kampagne «Für eine Schweiz ohne Aids». Noch

immer ist Aids ein Tabuthema. Die neuesten Diskriminierungsmeldungen der Aids-Hilfe Schweiz zeigen, es wurden jedoch fünf Verzeigungen geschrieben. (DID)

oder Datenschutzverletzungen für viele HIV-positive Menschen zur Tagesordnung gehören. Solidarität mit HIV-positiven Menschen sei nach wie vor wichtig, so die Organisation. (DID)

Einbruchprävention durch gezielte Kontrollen

DIETIKON In den Bezirken Dietikon und Horgen ist durch die Kantonspolizei Zürich im Laufe des Freitags gezielt Einbruchprävention betrieben worden. Mehrere Polizeipatrouillen aus verschiedenen Einsatzbereichen der Kantonspolizei Zürich kontrollierten in den Gemeinden Oberengstringen, Unterengstringen, Urdorf, Langnau am Albis, Rüslikon und Thalwil zwischen 10 und 16 Uhr Personen und Fahrzeuge. Es handelte sich um eine Aktion im Rahmen der Einbruchprävention. Es wurden insgesamt 38 Personen und 35 Fahrzeuge kontrolliert. Potenzielle Einbrecher befanden sich laut Angaben der Polizei nicht unter den Kontrollierten, es wurden jedoch fünf Verzeigungen geschrieben. (DID)

Schiesserei in Zürcher Nachtclub

ZÜRICH Nach bisherigen polizeilichen Erkenntnissen kam es im Nachtclub Alte Kaserne an der Kanonengasse 16 am Samstagmorgen zu einem verbalen Streit zwischen einem Gast und einem 34-jährigen Türsteher. Anfänglich beruhigte sich die Auseinandersetzung, eskalierte aber später. Als der Gast, ein 54-jähriger Schweizer, das Restaurant verlassen sollte, zückte er eine Faustfeuerwaffe und gab in der Folge im Lokal mehrere Schüsse ab. Glücklicherweise wurde dabei niemand verletzt. Der Schütze, welcher in Begleitung eines zurzeit unbekannten Mannes war, konnte im Lokal von mehreren Türstehern überwältigt und bis zum Eintreffen einer Streifenwagenbesatzung der Stadtpolizei festgehalten werden. Er wurde umgehend festgenommen. Die Tatwaffe konnte vor Ort sichergestellt werden. Spezialisten des Forensischen Instituts Zürich führten eine umfassende Spurensicherung durch. Die weiteren Ermittlungen werden durch die Kantonspolizei Zürich geführt. (DID)

INSERAT

Privatbanquiers –
mehr denn je.

BAUMANN & CIE
BANQUIERS

Individuell. Unkonventionell.

Basel: St. Jakobs-Strasse 46, CH-4002 Basel, 061 279 41 41

Zürich: Bellevueplatz 5, CH-8024 Zürich, 044 563 64 65

www.baumann-banquiers.ch